

Wilsdruf-Charander Wochenblatt.

N^o

Freitag, den 26. November 1841.

43.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Charand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbiten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Charander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdener Gasse im Hause des Herrn Stadtrichters Danne, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Charander Wochenblattes zu Charand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klincksch jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwalge Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction

Weltbegebenheiten.

Frankreich. Das Gerücht, daß zwei Armee-corps, jedes von 25,000 Mann, an der spanischen Grenze zusammengezogen werden sollen, gewinnt immer mehr Bestand, und damit denn auch der Gedanke an eine mögliche Einmischung in die spanischen Angelegenheiten. Auch an der belgischen Grenze soll eine franz. Truppenmacht von 20,000 Mann zusammengezogen werden. Nach den neuesten Vorfällen in Spanien, wo die Regierung gegenwärtig ihr Ansehen und ihre Würde vollkommen wieder behauptet, und den offiziellen Verdammungsworten des holländischen Cabinets über das belgische Complot scheinen die erwähnten Truppenzusammenziehungen im Norden und Süden des Reichs ganz unerklärlich, wenn man nicht hierin einen Frankreich willkommenen Vorwand erblicken müßte, die Verminderung der Landarmee zu verweigern. Vor der Hand wird also Deutschlands großer westlicher Nachbar gerüstet bleiben. Zudem dürfte die Zusammenziehung der Truppen an den Pyrenäen die Regierung in den Stand setzen, die Stimmung des französischen Volks über einen Krieg gegen die spanische Revolution zu erforschen. Auch hofft sie vielleicht, dasselbe an einen so gewagten Gedanken allmählig zu gewöhnen. Ob aber die Großmächte, England etwa ausgenommen, sich noch einmal dazu verstehen würden, den Franzosen zu erlauben, ein offenes Unrecht zu begehen, ist kaum glaublich. Der Grundsatz der Nichteinmischung ist zu klar ausgesprochen, als daß man es wagen sollte, denselben gänzlich umzustößen.

Niederlande. Endlich ist ein Finanzetat, den die Regierung der zweiten Kammer

der Generalstaaten ungedruckt vorlegen ließ, durch die Indiscretion oder Plauderhaftigkeit eines Mitgliedes derselben Kammer, in eine kleine Brochüre zusammengedrängt, zur allgemeinen Kenntniß des Publicums gelangt. Tausende von Exemplaren sind bereits abgesetzt, ob sie gleich erst seit einigen Tagen zu haben sind. Ob man gleich die Verschwendung, die stattgefunden hatte, und die traurigen Resultate derselben kannte, wollte man doch gern wissen, wie man es angefangen habe, um solche ungeheure Summen zu verbrauchen. Leider übertreffen die in der genannten Brochüre angeführten Data noch Alles, was man von dem unbegreiflichen Leichtsinne wußte, mit welchem die Regierung Wilhelm I. ungeheure Summen ausgab, die nicht in dem Budget standen, das sie nur vorlegte, um dem Buchstaben des Gesetzes zu genügen. Es hat sich ergeben, daß die Regierung außer dem Budget die ungeheure Summe von 34,006,464 Fl. 85 Cts. verbrauchte, die ihr unter verschiedenen Vorwänden zugänglich war.

Belgien. Die Instruction des Verschwörungsprozesses dauert fort, und die Sache stellt sich bedeutender dar, als sie auf den ersten Blick erschien. Leider sind die Correspondenzen, die man gefunden, unbedeutend gegen diejenigen, welche die Verschwornen kurz nach den Verhaftungen bei Seite geschafft, daher gezweifelt werden darf, ob man der Sache überall hinlänglich auf den Grund kommen werde. Die Verbindung der Verschwornen mit Holland und ihre Zuversicht auf Unterstützung von dorthin ist nach Allem, was die Instruction schon aufgedeckt, eine nicht mehr zu bezweifelnde Thatsache.

England. Die am 8. November erfolgte Geburt eines Thronerben hat unter der gan-

zen englischen Bevölkerung die größte Theilnahme und freudigste Erregung hervorgebracht. Nach den englischen Gesetzen tritt der neugeborne Prinz an die Stelle der bisherigen präsumtiven Thronerbin, der erstgeborenen Prinzessin, da die männlichen Nachkommen in erster Linie den weiblichen in derselben Linie, wenn die Letztern auch älter sind, immer vorangehen und nur die weiblichen der ersten Linie vor den männlichen der zweiten Linie den Vorzug haben. Der männliche Thronerbe führt den Titel eines Herzogs von Cornwall und eines Prinzen von Wales. Sobald das Ereigniß in der Stadt bekannt wurde, läuteten alle Glocken und die Kanonen im Park und im Tower wurden gelöst. Ganz London bot während dieses Tages den Anblick eines Festtages dar. — Durch die Niederkunft der Königin mit einem Prinzen ist ein allgemeiner Landeswunsch in Erfüllung gegangen. Nichts Interessanteres kann es für den Fremden geben, als den Ausdruck der Gesinnung der Engländer bei einer solchen Gelegenheit zu beobachten. Es ist selbst belehrend, die Stimmung des Volkes, die übereinstimmende Freude über das glückliche Eintreffen dieses gewünschten Ereignisses zu beobachten, denn man erhält dadurch den Schlüssel zu Manchem, wodurch sich England von andern Ländern unterscheidet. In England allein ist man noch bis zu solchem Grade aufrichtig königlich gesinnt. Eine rauschende Begeisterung für irgend einen Gegenstand liegt nicht im Volkscharakter, aber eine unerschütterliche Anhänglichkeit an das Herrscherhaus ist jedem Engländer angeboren und sitzt ihm tief im Fleisch und Blut. Die Nation sieht durch dieses Ereigniß ein tiefgefühltes Bedürfniß befriedigt und vergißt in ihrer Freude den Zwiespalt der Parteien und alle Bedrängniß, die einzelne Classen oder das ganze Land empfinden mag. Die Aeußerung einer solchen Volksgesinnung ist nur in England möglich, und nur bei einer Stellung, wie sie hier der Herrscher dem Volke gegenüber einnimmt.

Deutschland. Es heißt, daß gegenwärtig Vorbereitungen zur Zusammenberufung einer großen Ministerconferenz zur Schlichtung der spanischen Angelegenheiten von den Hauptmächten eifrig betrieben würden, auch soll Frankfurt am Main das Meiste für sich haben, daß der Congress dort gehalten werden möchte. Man bezeichnet auch schon die unterhandelnden Diplomaten mit dem Zusätze, daß jede Großmacht zwei Unterhändler bevollmächtigen werde.

Vermischtes.

Englischen Journalen zufolge ist der in der voriaen Nummer d. B. berichtete große Brand im Tower zu London kein so beklagenswerthes

Ereigniß, als man glauben sollte. Die verbrannten Kunstschätze sollen einen so gar großen Werth nicht gehabt haben. Auch ist ein nicht unbedeutender Theil derselben, wie z. B. das Schlachtschwert des Herzogs von York, den Flammen entrisen worden, und ein anderer Theil, wie die Kanonen, noch eben so brauchbar als vorher. Als unschätzbare Wohlthat hingegen heben sie die gänzliche Vernichtung von 300,000 mit Steinschlössern versehenen Gewehren, mit denen die Soldaten bewaffnet werden sollten, heraus. Sie weisen dabei auf einen vor nicht gar langer Zeit in China vorgekommenen Fall hin, wo eine Anzahl englischer Soldaten, die von Feindesmassen umringt waren, welche durch eine einzige Ladung würden in die Flucht getrieben worden sein, in die höchste Gefahr kamen überwältigt zu werden, weil der Regen ihre Gewehre unbrauchbar gemacht hatte. Nun, meinen sie, sei die Regierung von selbst in die Nothwendigkeit versetzt, die Armee mit Percussionsgewehren zu bewaffnen, was sie bisher aus übel angebrachter Sparsamkeit unterlassen.

Hätte übrigens bei dem Brande ein Funke das Pulvermagazin unter dem weißen Thurme erreicht, welches 9000 Pfund Schießpulver enthalten haben soll, der Sicherheit wegen aber in die Themse geschaufelt wurde, so würde die ganze Festung mit ihrem unschätzbaren Inhalte in einem Augenblicke in Atome zerstoßen sein, ohne der Zerstörung zu gedenken, welche in der Nachbarschaft entstanden wäre.

Nach Berichten aus Frankreich reichen drei Dampfschiffe, obgleich sie ausschließlich dazu verwendet werden, Kranke aus Algerien nach Toulon zu bringen, wegen der wachsenden Anzahl von Invaliden nicht mehr aus, und es sollen ihnen noch zwei Transportschiffe beigegeben werden.

Im vielgepriesenen Lande der Freiheit und Humanität, im schönen Frankreich hat sich ohnlängst die Regierung einer unerhörten Härte, welche an die finstern Zeiten der Despotie erinnert, schuldig gemacht. Acht politische Schriftsteller, welche bei den Ereignissen in Toulouse betheiliget gewesen sein sollen, sendete sie von dort aus zu Fuß und mit Ketten am Halse nach Pau, während noch kein Gerichtshof sie irgend eines Verbrechens für schuldig erklärt und sie zur Zeit noch für unschuldig zu betrachten sind. Die Uebelthäter, also solche, die ihre Missethaten eingestanden und gesetzlich verurtheilt worden sind, schiebt die Regierung in zellenförmigen Wagen und mit der Post in das Bagno, um sie den Blicken des Publicums zu entziehen und ihre Leiden dadurch zu mildern. Diese acht Literaten sind also härter schon jetzt bestraft worden, als der ruchloseste Bösewicht. Dies ist aber geschehen in

Frankreich im Jahre 1841, schreibe eintausend achthundert einundvierzig!

M'Lord ist nach Canada zurückgekehrt und bei seiner Ankunft in Montreal von den Einwohnern mit Beweisen der allgemeinsten Theilnahme empfangen worden.

Am 3. November Mittags 1 Uhr fand die Hinrichtung des Brigadiers Quiroga y Frias, eines bei dem letzten Attentate in der Hauptstadt Bethheiligten, daselbst statt. Er wurde im offenen Wagen nach dem Richtplatze gefahren, war in die große Brigadiersuniform gekleidet und mit allen seinen Orden und Decorationen geschmückt. Festen Schrittes trat er in die Mitte des Carre's, das Abtheilungen der Nationalgarde und der Linientruppen bildeten. Er starb mit seltener Ruhe und Geisteskraft. Er zählte erst 34 Lebensjahre und war, wie Diego Leon, durch körperliche Schönheit ausgezeichnet. Eine große Volksmenge, besonders Frauen, war auf dem Richtplatze versammelt. — Diese öffentliche von solchem Pomp begleitete Ermordung erinnert an die heidnischen Opferfeste der Alten, wo die Opfer, die zur Ehre irgend einer Gottheit, oder um den Zorn eines Gottes abzuwenden oder zu besänftigen, von den Priestern geschlachtet wurden, mit prächtigen Gewändern und köstlichen Blumen geschmückt waren. Wie leicht aber das weibliche Geschlecht aus den Schranken, die die Natur ihm angewiesen, heraustritt, beweist der traurige Vorfall in Madrid wieder einmal auf das genügendste. Der Umstand, daß der Hingerichtete ein junger und schöner Mann war, trug vielleicht nicht wenig zum zahlreichen Zusammenströmen der Frauen und Jungfrauen Madrids bei, die sich an dem blutigen Schauspiel weideten. Auf Diejenigen aber, welche den Tod des jungen Mannes mittelbar herbeigeführt, fällt die schwere Schuld der einstigen Verantwortung vor dem höchsten Richtersthule zurück, und das große Schuldbuch der Vergangenheit füllt sich mit einer neuen, inhaltschweren Seite. — Welche von den edlen Frauen Deutschlands möchte aber um solchen Preis Königin von Spanien heißen! —

Die gefährliche Krankheit der Königin-Witwe wirft bei einem großen Theile des englischen Publicums einen dunklen Schatten in die Freudenfeste über die Geburt eines Thronerben. Als man der sterbenden Königin die Nachricht von diesem glücklichen Ereigniß überbrachte, war sie so erfreut, daß sie trotz ihrer großen Ermattung eigenhändig zwei Glückwünsche an die Königin und den Prinzen Albert entwarf. — Diese pünktliche Beobachtung königlicher Formen liefert den Menschenkenner einen bemerkenswerthen Beweis, daß für Personen in höherer Stellung die Etikette ihres Ranges die Gestalt wirklicher Pflichten annimmt.

In Berlin dürfte der Wunsch manchen

Kirchengängers nunmehr erfüllt und hierdurch gleichzeitig ein Mittel geboten werden, manchen Säumigen in das Gotteshaus zu bringen. Die gegenwärtig im Umbau begriffene Louisenstädter Kirche wird nämlich im Winter für die Folge geheizt werden, eine Einrichtung, die, so viel uns bekannt ist, noch nirgends ins Leben getreten ist.

Während der König und die Königin von Neapel sich kürzlich bei einem heftigen Sturme auf dem Meere befanden, um von Trapani nach Palermo zu schiffen, und auch letztere Stadt, wenn auch nicht ohne Gefahr erreichten, wurden die königlichen Wagen und Fourgons, die zu Lande nach Palermo gebracht werden sollten, unterwegs von einer Räuberbande angegriffen und trotz der bewaffneten Begleitung, die der Ueberzahl weichen mußte, theilweise ausgeplündert. Wahrlich, ein in der neuesten Geschichte unerhörter Fall! In Folge dieses Ereignisses wurden von der Polizeibehörde die schärfsten Maßregeln ergriffen, für die Sicherheit des Landes und der Heerstraßen zu wachen; allein wie will man dem Elend mit Gewalt Einhalt thun? Der König durchreist die Insel und überall findet er auf dem Wege Feste aller Art, Wohlleben, Glanz und lächelnden Wohlstand nebst glücklichen, zufriedenen Gesichtern; allein kaum vorüber, schlagen auch die Wogen der Armuth und des Elends hinter seinen Schritten wieder zusammen, und spurlos ist Alles, was er schaute, verschwunden.

Die Freiwilligen deutscher Nation, die in den Jahren 1834 und 1835 von Baiern aus nach Griechenland zum Dienste König Otto's zogen, sind nun so ziemlich sämmtlich von dort zurückgekehrt. Damals ein stattlicher Heerhaufen, gegen 5600 Mann, wohl zum Theil aus aller Herren Länder zusammengesetzt, aber zum Theil auch aus dem Kern der deutschen Jugend bestehend, ist das Corps bis auf unbedeutende Trümmer zusammengeschmolzen. Nach öffentlichen Mittheilungen starben bis in die Mitte des vergangenen Sommers nicht weniger als nahe an 3000 Mann in den Spitälern, 450 wurden invalid und 18—1900 kehrten seit 1834 bis zu diesen Tagen als ausge dient in die deutsche Heimath zurück. Weniger in den Garnisonen und überhaupt in den Städten, sondern am meisten auf Zügen gegen Räuber oder rebellische Haufen haben die griechischen Freiwilligen das Bitterste erfahren, was der Undank nur immer gebären kann. In denselben Dörfern, die sie nur erst von Plünderern gesäubert oder vor der Niederbrennung bewahrt hatten, erwartete sie der Hunger neben verborraenen Vorräthen, oder wohl auch der Tod durch Meuchelmord.

Ursprüngliche kirchliche Verhältnisse der Stadt
und Umgegend von Wilsdruf.

Als Fortsetzung zur Chronik von Wilsdruf, bear-
beitet vom Rektor Vorwerk.

(Fortsetzung.)

Da ferner die hiesigen Geistlichen und Schul-
lehrer, nach Einführung der Reformation den
Gottesdienst in der ehemaligen Hospital-Kirche
St. Jacob, jetzt Begräbniskirche, besoraten, so
beziehen sie noch jetzt von dort her einen Be-
soldungstheil, der in den Kirchrechnungen unter
dem Titel: „Aus dem Hospital-Stäm-
men“ verabreicht wird. Obschon nicht zu be-
zweifeln ist, daß es schon damals (1400) hier
eine Currende, d. h. eine Anzahl Schulknaben
gab, welche theils die Geistlichen bei ihren Amts-
verrichtungen am Altare, als Ministranten be-
dienten, theils den Kantor bei dem Kirchengen-
fange, der meist aus figurirten Liedern (Arien)
bestand, unterstützten: so scheint dieselbe nach
Einführung der Reformation doch in Verfall
gekommen zu sein. Um ihre Wiederherstellung
zu ermöglichen und ihren Fortbestand zu sichern,
legirte am 14. Juli 1709 der Lohgerber Wolf-
gang Reiche alhier 100 Thaler zur Errich-
tung einer Currende, welche aus 5 Knaben be-
stehen soll, deren Zahl seit einiger Zeit aber bis
auf 7 erweitert worden ist. — Nach seinem Te-
stamente sollen sie Mittwochs und Sonnabends
im Städtlein herum singen gehen und von dem
gesammelten Gelde alle Vierteljahre ihr Schul-
geld erlegen und das Uebrige zu Anschaffung nö-
thiger Bücher und Kleidungsstücke anwenden. —
Dafür sollen sie aber auch in den beiden Kirchen
zu Gottes Ehre auf dem Chore aufwarten. —
Da das Kapital gegen Consens und Hypothek
zu 5 Procent verliehen werden sollte, so war es
damals unter folgende Creditoren vertheilt. —
25 Schock, 15 Gr. bei Geora Philipp dem Jün-
gern, 6 Schock bei Jacob Hempel, 8 Schock,
45 Gr. bei Jacob Stelzern dem Jüngern. —
Von den Martini gefälligen Zinsen werden den
Knaben alle 2 Jahre neue schwarze Mäntel ge-
schafft. Es wird jedoch bald nachher bei Ver-
minderung des Zinsfußes bemerkt, daß die Zin-
sen zur Bestreitung des Aufwandes nicht aus-
reichen.

Während Wilsdruf ka holisch war, gab es
hier 3 Geistliche, nämlich einen Pfarrer und
Superior, (eigentlich Archypresbyter), einen
Capellan*) und einen Pleban, welcher letztere

*) Der Capellan, wurde damals alhier auch Rector
altaris genannt, wahrscheinlich deshalb weil er seine
meisten Amtsgeschäfte am Altare verrichtete, während
das Predigen vielleicht mehr Sache des Pfarrers war.
— Zugleich hatten sie sich auch mit dem Unterrichte der
Jugend zu beschäftigen. — Sergilius schreibt: „Mein
Bestreben ging dahin ein ächter Rector Altaris zu sein,
gleich wie König David, der da schreibt: „Ich halte

das Pfarramt in dem Hospital St. Jacob vor
Wilsdruf verwaltete. Die Wohnung des Supe-
riors und des Capellans befanden sich unstrittig
eben da, wo jetzt das Pastorat (Nr. 23.) steht,
und wohnten als unverheirathete Männer beide
in einem Hause. Nach Einführung der Refor-
mation aber, wurde für den Letztern das vor
der Stadt gelegene, noch jetzt die Capellanei
genannte Haus (Nr. 207.) gekauft, welches man
ungefähr 1693 wiederum verkauft und sodann
das gegenwärtige an der Hauptkirche befindliche,
mit Nr. 32. bezeichnete Diaconathaus erbauet.
Der Pleban hatte seine Wohnung im ehemaligen
Hospital St. Jacobi. —

Der Gottesdienst war also geordnet: Sonn-
tags sehr frühe, stille Messe; gegen Mittag
Predigt und Messe mit Gesang. — Nachmit-
tags Litanei mit Psalm und Rosenkranz beten,
wobei man zum Schluß das schon erwähnte
salve regina etc. anstimmte. Auch in der
Woche war täglich stille Messe und Rosenkranz-
beten, und Freitags, als am Fasttage, Litanei.
Am Weihnachtsfeste wurde Nachts 12 Uhr die
Christmetten, in der Charwoche die sogenannte
Pumpermetten, vom Charfreitage an in beiden Kir-
chen Andachtsübungen am Grabe des Erlösers und
am Morgen des ersten Ostertages die Aufersteh-
ung des Erlösers gefeiert. — Am Tage aller
Heiligen und aller Seelen, fanden große Exequia
statt, besonders in der Hauptkirche welche mit aus-
gezeichnetester Pracht begangen wurden und mehr
als hundert Kerzen, im blendenden Lichtglanz
entzündeten. — Am Frohnleichnamfeste (10 Juni)
hielten unter dem Geläute aller Glocken alle drei
Geistliche eine gemeinschaftliche große Prozession
durch die ganze Stadt, wozu man auf einigen
Punkten unter freiem Himmel Altäre aufstellte,
an denen man dem versammelten Volke den Segen
ertheilte. Im Uebri gen fehlte es an bestimmten
Tagen nicht an Wallfahrten zu den Bildern der
wunderthätigen Maria u. s. w., die bald nach
Weinsberg, bald nach Höckendorf, Meissen u. s.
w. unternommen wurden. Wiederum versam-
melten sich auch an denen in Wilsdruf selbst
befindlichen Altären in ähnlicher Beziehung große
Schaaren; sowie denn unsre Stadt bei allen De-
nen in großen Ehren stand, welche damals aus
irgend einer Absicht das weltberühmte Kloster
Zella bei Rössen besuchten. Aus jener Zeit schreibt
sich der Name eines noch jetzt vorhandenen Jun-
steiges, nämlich der sogenannte Wallfahrts- oder
Meß-Main. Derselbe wurde deshalb so ge-
nannt, weil nicht nur die Wallfahrer, sondern
auch bei Terminanten oder Almosenfämmler,
(Bettelmonche) welche in den Hospitälern oder
Terminthäusern zu Pirna, Dippoldiswalde,
vielleicht auch in Wilsdruf u. s. w. wohnten und

mich Herr zu deinem Altare, da man höret die Stimme
des Dankes u. Ich selbst will ein Altar Gottes
sein!“ —

für die Klöster betteln gingen, sich dieses Fußsteiges zu ihren Wanderungen bedienten. —

Wollte man ferner die Frage stellen, ob sich in Wilsdruf Seelenbäder vorgefunden; so dürfte sie der Analogie zu Folge mit Ja zu beantworten sein, insofern viele alte Städte und auch Wilsdruf aus jener Zeit her eine Baderei besitzen, in denen man damals die Seelenbäder, auf Anrathen der Geistlichkeit zu nehmen verlangte. Hieraus erklärt sich auch, warum man an den meisten Badereien Epitaphien mit geistlichen Inschriften und Abbildungen findet. —

(Fortsetzung folgt.)

Repertorium der Gesetze und Verordnungen.

16. Stück.

Nr. 50. Verordnung, den zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins und der Ditomannischen Pforte abgeschlossenen Handelsvertrag betr. v. 4. Septbr. 1841.

18. Stück.

Nr. 53. Verordnung, die Untersuchung der von Militärpersonen unter Vergerichtsbarkeit begangenen Verbrechen betr. v. 21. Septbr. 1841.

Nr. 53. Verordnung, die Aufbringung des Bedarfs für die katholischen Kirchen und Schulen der Erblande betr. v. 12. October 1841.

Es wird der frühere Grundsatz, daß katholische Parochianen zum Aufwande aller Kirchen und Schulen der Erblande beizutragen hätten, dahin radificirt, daß

- der Aufwand für die Schulen nur von der betreffenden Schulgemeinde allein,
- der für die Kirchen ebenfalls versuchsweise nur von den Mitgliedern der betreffenden Parochie aufgebracht werden soll.

Die Beitragssätze normiren sich nach den Quoten des Gewerbs- und Personalsteuersatzes, und zwar bis zur Höhe

- bei Schulgemeinden von 2 Ngr. vom Thlr.
- bei Kirchengemeinden von 10 Ngr. vom Thlr. wobei katholische Frauen protestantischer Ehemänner nur mit der Hälfte obiger Sätze beitragspflichtig sind.

Die Einsammlung der Beiträge geschieht wie bei der Gewerbs- und Personalsteuer und es haben zu dem Ende alle Obrigkeiten im Monat Mai jeden Jahres ein Verzeichniß aller in ihren Bezirken wohnenden Katholiken mit Angabe der von einem jeden zu entrichtenden Gewerbs- und Personalsteuer, der etwaigen Bier- und Branntweinsteuer und des Reinertrags der von Katholiken besessenen Grundstücke, oder, dafern

Katholiken in ihrem Bezirke sich nicht aufhalten, Vacatscheine an das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts einzusenden.

Für die Erhebung dürfen an Einnehmergebühren vier vom Hundert des wirklich eingegangenen Betrags, und eben so viel für die Ablieferung und Berechnung durch die Bezirkssteuereinnahmer in Anrechnung gebracht werden.

Ein Katholik, der bei Aufzeichnung der Contribuenten seine Confession, oder ein Protestant, der die Confession seiner Ehefrau verleugnet, hat den vierfachen Betrag als Strafe zu erlegen.

Dienstherren, Meister, Fabrikherren u. s. w. sollen die von ihren katholischen Untergebenen oder Arbeitern zu leistenden Beiträge von deren Dienstlohn abrechnen und terminlich einliefern.

Nr. 55. Verordnung, das Ausschreiben der katholischen Kirchen- und Schulanlagen betr. vom 12. October 1841.

Bestimmt die Abentrichtung der Kirchenanlagen nach der Verordnung vom 12. desselben Monats die Aufbringung des Bedarfs betr. auf den 15. Nov. d. J.

19. Stück.

Nr. 56. Verordnung, die Bestellung von Actoren in Angelegenheiten der Kirchen und Schulen, der Pfarrer und Schullehrer, sowie der der geistlichen Obergewalt untergebenen, milder Stiftungen in den Erblanden betr. v. 9. October 1841.

Nr. 57. Verordnung, die fernere Gültigkeit des Bundesbeschlusses vom 13. Novbr. 1834, über die Universitäten und andere Lehr- und Erziehungsanstalten betr. v. 9. Octbr. 1841.

Nr. 58. Verordnung, die Linie der Sächsisch-Bayrischen Eisenbahn betr. v. 19. Octbr. 1841.

Betrifft die Expropriation der von der genannten Eisenbahn berührten Fluren.

Nr. 59. Bekanntmachung vom 26. Octbr. 1841.

Die Königl. Landrentenbankverwaltung kündigt diejenigen Landrentenbriefe, welche den schwarzen, die Worte:

„Ferner gültig in Sorten des 20-Guldenfußes enthaltenden Stempel führen so, daß solche vom 1. October d. J. ab im 20-Guldenfuß zurückzahlen sein sollen.“

Die zurückgegebenen Landrentenbriefe sollen auf den Nennwerth im 14-Thalerfuß reducirt werden und einen Stempel mit den Worten:

„Mit Vergütung des Agio auf Courant reducirt“

erhalten.

20. Stück.

Nr. 60. Verordnung, den mit dem Königl. griechischen Reich abgeschlossenen Handelsvertrag betr. vom 3. November 1841.

Bekanntmachungen.

Hausverkauf in Freiberg.

Ein in der Mitte der Stadt Freiberg, ohnweit des Obermarktes gelegenes und mit Nr. 642 bezeichnetes Bürgerhaus soll aus freier Hand verkauft werden. Dasselbe ist mit 2½ Bier brauberechtigt, 2 Stockwerke hoch und durch steinerne Brandgiebel geschützt. Es befinden sich in ihm 2 große Keller und ein Verkaufslokal, 7 bewohnbare Stuben, 5 Stubenkammern, 3 Küchen, 6 Dachkammern und 2 Oberböden. Dazu gehören auch noch 29½ Mezen in gutem Stande befindliches Communfeld. Die jährl. Nutzung des Hauses und Feldes beläuft sich auf 150 Thaler. Die Abgaben betragen 11 Thlr. 2 Ngr. 1 Pf. Unter Verbitung von Unterhändlern wird noch bemerkt, daß ein großer Theil der Kaufsumme auf dem Hause stehen bleiben kann. Das Nähere ist bei dem unterzeichneten gegenwärtig in Mohorn wohnenden Besitzer des Hauses, Sattlermeister Teschner, zu erfahren.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger, guterzogener Mensch, welcher Lust hat die Glaserprofession zu erlernen, kann sofort ein Unterkommen finden bei dem Glasermeister Helm in Wilsdruff.

Bekanntmachung.

Bei dem Gutsbesitzer Karl Gottlieb Köhler zu Crumbach bei Hainichen steht eine Dampfbrennerei von 1000 Kannen Maisch mit allem Zubehör billig sofort zu verkaufen.

Verkauf.

Ein neuer, überbauter und in moderner Manier gefertigter schlesinger Wagen steht zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes in Wilsdruff und der Agentur in Tharand zu erfahren.

In der Schänke zu Großdorsfhain stehen 2 Rappen von mittler Größe und Mittelalter, als richtige Zug-Pferde zu empfehlen, billig zu verkaufen.

Striberzky.

Bekanntmachung.

Noch sind bei der Untercollektion des Unterzeichneten zur 1. Classe 21. K. S. Landes-Lotterie welche den 6. December d. J. gezogen wird Atel- und Stel-Loose zu haben.

Tharand, den 22. November 1841.

F u n d e.

Ein Mädchen was reinlich und ordentlich erzogen ist, kann wenn Sie Lust hat das Sticken, Nähen, Zeichnen und Schneidern unentgeltlich gelernt bekommen bei einer guten Familie; das Nähere zu erfahren in der Agentur des Wilsdruff, Tharander Wochenblatts.

Bekanntmachung.

Vom künftigen Dienstag, als den 30. d. M. an, bin ich gesonnen für die geehrten Bürger Wilsdruffs, die daran Theil nehmen wollen, einen gesellschaftlichen Bierabend auf dem Saale zu veranstalten, der sich wöchentlich alle Dienstage und Freitage wiederholen soll. Indem ich dies bekannt zu machen mir erlaube, glaube ich unter Zusicherung guter Bedienung auf recht zahlreichen Zuspruch rechnen zu können.

Donnerstag, den 2. December Abonnenten-Concert im Gasthose zum goldnen Löwen.

Wilsdruff, den 23. November 1841.

J. G. Offermann,
Gastgeber zum goldnen Löwen.

D a n k.

Allen unsern Freunden, Nachbarn und sonstigen Bewohnern von Tharand, welche uns bei dem am 18. d. M. Abends entstandenen, gefahrdrohenden aber noch schnell und glücklich gedämpften Essenbrände so schnell und bereitwillig mit Rath und That hülfsreich beigesprungen, unseren herzlichsten tiefgefühlten Dank. Möge ähnlicher Schreck und Gefahr von ihnen Allen stets fern bleiben.

Tharand, am 21. November 1841.

Weichert, Schröder, Hänel.

Feuersnoth und Feuerordnung.

Abermals sind wir glücklich mit dem bloßen Schrecken davon gekommen! Laßt uns aber in diesem wiederholten Drohen des furchtbaren Elementes eine Mahnung erkennen, in Zeiten Vorkehrungen zu treffen! Denn eine Feuersnoth ohne Feuerordnung hört auf ein Mißgeschick zu seyn, — wird in ihren Folgen, die vielleicht zum Theil abzuwenden gewesen wären, eine verdiente Züchtigung strafbarer Sorglosigkeit.

Ein Tharander.

An G. in W.

Pünktlichkeit ist pari; Pünktlichkeit ist es nicht, wenn man so eine Kleinigkeit circa 3 — 4 Monate schuldet, und Pünktlichkeit ist es nicht weil der Quarksack fehlte. Uebrigens benahm sich jener rechtlich sein wollende Geschäftsmann mit Worten so roh und ungebildet, wie sie die Trunkenheit öfters liefert und sie an das Licht der Oeffentlichkeit nicht gebracht werden können.

W.

+++

Dem Finder eines massiv eisernen Hammerbeils eines Nickfängers in Hirschhornschale zum Zulegen und mit eingekätzten Jagdfiguren versehen, von „ERBER“ gefertigt, auch 4 Stück gefüllte Patronen u. s. w. wird durch die Tharander Agentur d. B. eine Belohnung von

1 Thaler 10 Ngr.

unter Verschweigung des Namens zugesichert.

Familiennachrichten.

Zu meiner großen Freude
Ich mache hierdurch kund,
Daß mir mein Weibchen heute
Ein Mädchen gab gesund.

Sie hat zwar viel gelitten
Die arme, gute Frau;
Ich hörte ihre Bitten,
Die machten's Herz mir lau.

„Du wirst,“ sprach ich, „nicht dulden
Der Schmerzen schwere Pein
Noch einmal ohn' Verschulden,
Du kannst's versichert sein.“

Zum Tauffest aber fasse
Die Gäste kaum das Haus:
Denn einen Scheffel lasse
Ich backen zu dem Schmauß.

Und der den Schöpfenbraten
Von mir bekommen hat,
Auch er ist eingeladen
Durch dieses Wochenblatt.

D. den 21. November 1841.

F.

Ich mich ärgern? Ich dachte gar!

Es ist doch eine eigene Sache um einen Schriftsteller, zumal um einen solchen, der die Erlangung seiner Autorschaft nach Tagen berechnen kann. Seit er aus dem engbegrenzten Raume seinen kleinlichen Mühen und Sorgen, die nur ihn allein, oder doch nur eine kleine Zahl seiner Mitbrüder und Mitschwester betreffen, herausgetreten und der Oeffentlichkeit angehört, ist er ein ganz anderer geworden. Ich habe meine Gedanken gedruckt gelesen und mit mir viele Andere, und ein eignes, früher nie gekanntes Gefühl ist in meine Brust eingezo-gen und hat darin Platz genommen und wird nimmer verdrängt werden. Und um den Zauber zu erhöhen, umhüllt ein geheimnißvolles, mystisches Dunkel meine Person, mein geistiges und körperliches Ich streng scheidend; denn während ich im Buchstaben lebe, also vergeistigt gleichsam umherwandle, schreitet mein materieller Theil der Körper, jedem profanen Auge erkennbar dahin, und Niemand vermag Geist und Körper in eine Person zusammenzubringen, die wohlthätige Redaction dieses Blattes ausgenommen, deren Schweigsamkeit ich versichert bin. *) — Doch keine Erdenfreude ist ganz ungetrübt. So hat es denn auch einem Dichter beliebt, mich zum Gegenstand seiner Begeisterung zu machen und in einem Viertelsgedichte Zweifel an meiner schriftstellerischen Befähigung zu erheben. Doch statt mich niederzudrücken erhebt mich dieses ohnmächtige Mühen, die Palme mir zu entreißen, denn nur das wahrhaft Große und Schöne findet giftige Neider und Feinde, wäre es auch nur um der Gegensätze willen. Schade, daß vielleicht irdische Rücksichten dem Flügelroß des Herrn Verfassers Zaum und Gebiß angelegt und ihn abgehalten haben, die Parodie ganz zu vollenden. Es kommt mir dieß gerade so vor, als wenn einer viele Meilen weit eine Fuhre gemacht und sich eine Stunde vor dem Ziel seiner Wanderung in einen Extrapostwagen wirft, um mit dem Staub und Roth der Straße an den Kleidern und Füßen seinen pomphaften Einzug zu halten. — Doch Gift und Galle bei

Seite, denn ich bin zu gutmüthig um im Ernst zu zürnen, warum mir die schuldlose Freude verbittern, wenn ich meine Gedanken nun einmal gern gedruckt lesen will? Oder theilten Sie das gleiche Gefühl mit mir? Gewiß Sie lebenswürdiger Schalk, ich habe es errathen. Während Sie mich in meiner Freude sogar ungegessen zu Bette gehen lassen, legten Sie vielleicht acht Tage darauf Nr. 42 des ersten Jahrgangs des Wildruf-Charakter Wochenblattes in stilles Entzücken aufgelöst unter den Pfahl Ihres Lagers, mir sogleich bei dem Erwachen die Dichtung mit wonnereuchten Auge zu verschlingen, gegen welche Schillers Ritter von Dogenburg ein erbärmliches Bänkelsängerlied ist. Damit aber Ihr Genius künftig ungehindert die Schwingen entfalten und seinen Flug nach den Wolken vortsetzen kann, ohne durch das Bleigewicht materieller, höchst genirenden Rücksichten für welche unsere Sprache sehr prosaische Bezeichnungen hat, niedergedrückt zu werden, habe ich einen glücklichen Ausweg gefunden, den Ihr Zartgefühl keineswegs zu verletzen bestimmt ist, zumal da wir uns nicht können und auch wohl nie kennen lernen werden. Der Zufall hat mich nämlich mit Glücksgütern gerade so reichlich gesegnet, daß ich zum Heile der deutschen Dichtkunst einem aufstrebenden Talent unter die Arme greifen kann. Um nun dem Ausströmen Ihrer poetischen Ergüsse alle Schleusen zu öffnen, und die Wassermassen gehörig fließen zu machen, habe ich bei der wohlwollenden Redaction d. B. eine kleine Summe niedergelegt, welche die Bestimmung hat, über jene kleinlichen oben angedeuteten Hemmnisse Sie schnell hinwegzuführen und Ihre zu erwartende poetische Ueberschwemmung, den Nilfluthen gleich, zu einem für die schöne Literatur recht segensreichen zu machen. Dieses mein freundliches Anerbieten, das über alle Nebenrücksichten erhaben ist, wird die **) wohlwollende Redaction auf meine Bitte bescheinigen. Und so sehe ich denn dem kommenden Freitag, der leicht zum Fasttag für mich werden kann, mit Verlangen entgegen. — Dem Herrn aber, der in Prosa meine Ansichten über Tanzvergünstigungen zu berichtigen versucht hat, werde ich das nächstemal die ihm gebührende Antwort darauf ertheilen, um die Spalten dieses Blattes nicht auf einmal allzusehr in Anspruch zu nehmen. — Nun meine Herren leben Sie wohl, auf geistiges Wiederfinden! —

*) Bleibt stumm, wie das Grab, Anm. d. Redaction.

**) Wird bestätigt. Die Redaction.

Getreidepreise in Dresden.

Vom 15. bis 18. November.

An der Elbe und vor dem Pirnaischen Thore:

Guter	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.
Roggen	—	—	bis	—	—	ger.	—	—
Weizen	5	10	5	20	5	5	—	—
Gerste	1	20	—	—	—	—	—	—

Auf dem Markte:

Guter	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.	Zhr.	Ngr.
Roggen	2	10	bis	2	12	ger.	—	—
Weizen	5	10	—	—	—	—	—	—
Gerste	1	20	—	—	—	—	—	—
Safer	1	5	1	12	1	—	—	

Heu der Str.	—	Zhr.	20	Ngr.	bis	—	Zhr.	28	Ngr.
Stroh das Schock	7	—	—	—	—	7	—	—	

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 17. November 1841.

Weizen,	4	Zhr.	22	Ngr.	5	Pf.	bis	5	Zhr.	20	Ngr.	—	Pf.
Roggen,	2	—	15	—	—	—	—	—	2	—	20	—	—
Gerste,	1	—	20	—	—	—	—	—	1	—	22	—	5
Safer,	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	5	—	—
Kappesaat,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
W. Rübsen,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
S. Rübsen,	6	—	—	—	—	—	—	—	6	—	7	—	5
Del, der Str.	15	—	7	—	—	—	—	—	15	—	15	—	—
1 Str. Heu,	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—
1 Schock Stroh,	3	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—

Getreide-Preise in Meissen. 1841.

Am 20. November.

Weizen,	5	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	2	—	10	—	—	—	—	—	2	—	15	—	—
Gerste,	1	—	12	—	—	—	—	—	1	—	15	—	—
Safer,	1	—	3	—	—	—	—	—	1	—	4	—	—

Am 23. November.

Weizen,	—	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Zhr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	2	—	7	—	—	—	—	—	2	—	10	—	—
Gerste,	1	—	12	—	—	—	—	—	1	—	15	—	—
Safer,	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—

Berichtigungen. S. 330, Sp. 1, Z. 22, v. o. lies: Schilderhebung statt Schulderhebung. S. 331, Sp. 2, Z. 18, v. u. lies: verchenden statt verehrenden. S. 333, Sp. 2, Z. 8, v. u. lies: annehmlich statt annehmlich. S. 1 v. u. lies: bezeigen statt bezeigende. S. 334, Sp. 1 Z. 20, v. o. lies: Unterzeichnetem statt Unterzeichneten. S. 335, Sp. 1 Z. 15, v. o. lies: der Dienstherr statt den Dienstherrn. Sp. 2, Z. 25, v. u. lies um statt nach. S. 10, v. u. lies: höchstiegen statt höchst eigen. S. 9, v. u. lies: Sie statt sie. S. 336, Sp. 1, Z. 8 v. u. lies: Courbetten statt Courletten. S. 333, Sp. 2, Z. 11, v. o. lies: das statt das.